

Dämonenlied

Von abgemeldet

Prolog: Das Treffen

Prolog - Das Treffen

Die Sonne ging langsam unter und tauchte den Horizont in ein rotes Licht und es wirkte fast so, als würde das Meer in Flammen stehen. Es sah wunderschön aus. Kyra saß am Strand, konzentrierte sich auf das Rauschen der Wellen und genoss einfach den Anblick, welcher sich ihr bot. Es war der erste Abend in diesem Urlaub, vor nur wenigen Stunden hatten sie ihr Ziel erreicht. Ein drei Sterne Hotel, ganz in der Nähe des Strandes. Das Apartment hatte einen kleinen Balkon, von welchem man die See sehen konnte, und drei voneinander getrennte Schlafzimmer. So hatte Sylvias älteste Tochter Glück, und ein Zimmer für sich alleine.

Die Fahrt hatte viel länger gedauert, als es eigentlich geplant gewesen war. Die Familie kam von einem Stau in den nächsten. Und der Familienvater Sebastian, gehörte nicht zu den geduldigsten Menschen. Recht schnell lagen seine Nerven blank und er war schneller als sonst reizbar, auch wenn er nicht dazu neigte einfach herum zu schreien. Aber wenigstens waren sie noch vor dem Sonnenuntergang angekommen. Das war Kyra sehr wichtig gewesen, denn sie wollte wenigstens noch etwas von dem Tag haben. Und wenn es nur ein paar ruhige Stunden am Strand waren, wo man die Sonne dabei beobachten konnte, die sich langsam dem Horizont näherte.

In ein paar Metern Entfernung spielten ihre drei jüngeren Brüder im Sand. Erst hatten sie angefangen Sven einzugraben, doch schnell begann es Eric und Andre zu langweilen, und sie beschlossen zu dritt eine Sandburg zu bauen. Die junge Frau hörte ihr Gelächter und blickte hin und wieder hinüber. Neben ihren Geschwistern saßen ihre Mutter und ihr Stiefvater auf einer Bank, wobei Sylvia sich an ihn lehnte. Kyra mochte Tage wie diese, wo alles friedlich und sie mit ihrer Familie zusammen war.

Auch wenn Sebastian nur ihr Stiefvater war, so liebte sie ihn, als wäre es ihr biologischer Vater. Er war immer für sie da gewesen, wenn sie ihn gebraucht hatte. Und sei nur wegen einer schlechten Note in der Schule.

Doch trotz der Idylle wusste Kyra, dass sich in letzter Zeit etwas verändert hatte. Sie konnte es nicht genau beschreiben, oder zuordnen, aber sie wusste, dass etwas anders war. Es war für sie nicht richtig greifbar, aber es war da, dass merkte sie. Und da sie es nicht genau beurteilen konnte, machte ihr die ganze Sache Angst. Es fühlte sich beinahe so an, als würde sie wissen, dass sie ihre Familie, so wie es sie jetzt gab,

bald so nicht mehr sein würde.

Seufzend ließ sie sich nach hinten in den Sand fallen und streckte die Beine aus, ihre Füße bohrten sich in den angenehm kühlen Sand.

"Hey Kyra! Komm doch her und spiel mit uns!", rief Eric, der Jüngste von den Dreien. Er ist zwar der Zurückhaltendste, aber wenn es darum ging, mit seiner Schwester zu spielen, dann blühte er förmlich auf. Man merkte, er liebte sie über alles. Sie war sein großes Vorbild.

"Ja Mykess, spiel mit ihnen!", sprach eine wohlbekannte Stimme neben ihr. Kyra sprang sofort auf und versuchte ein paar Schritte Abstand zwischen sich und die Person zu bringen, die so unvermittelt neben ihr aufgetaucht war. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Mit allem hätte sie gerechnet, aber nicht mit ihm!

"Was willst du hier Byleth?", fragte sie. Ein tiefes, leises Lachen war die Antwort. Es klang spöttisch und überheblich, aber zugleich war es ihr sehr vertraut. Das gleiche Lachen hatte er auch schon, als sie noch Kinder gewesen waren, nur war es da noch lange nicht so tief gewesen, wie jetzt.

Seine Schwarzen Augen starrten direkt in ihre Grünen.

"Darf ich meiner kleinen Schwester nicht mal einen Besuch abstatten und schauen wie es ihr so geht?", entgegnete er emotionslos.

Zweifelnd schaute sie ihn an. Das passte nicht zu einem Dämon. Sie taten nie etwas, ohne Grund. Zumal es einfach unwahrscheinlich war, dass er sich "einfach so" nach all den Jahren, ausgerechnet jetzt bei ihr meldete.

Dann betrachtete sie ihn genauer. Es war lange her, dass sie sich gesehen hatten. Er war groß geworden und kräftig. Die Macht, die er mittlerweile besaß, war so präsent, dass sie glaubte, tausend winzigste Nadelstiche auf der Haut zu fühlen. Das Einzige, das sich nicht geändert hatte, waren seine tiefschwarzen Augen, doch immer noch hatte sie das Gefühl, er könnte damit bis auf den Grund ihrer Seele schauen - genau wie damals als sie noch Kinder gewesen waren. Kalt blickte er auf sie herab, während der schwarze Mantel den er trug, sich leicht im Wind bewegte.

Lächelnd beobachtete Sylvia ihre drei kleinen Jungs, wie sie im Sand spielten. Hin und wieder warf sie einen Blick zu ihrer schon fast erwachsenen Tochter. Eigentlich war sie ja schon lange erwachsen, aber als Mutter wollte sie sich das noch nicht so recht einsehen. Immerhin war es doch ihr kleines Mädchen und in ihren Augen würde Kyra immer das Kind bleiben, was noch vor nicht allzu langer Zeit sich verbotenerweise an den Frisiertisch der Mutter gesetzt hat, um sich zu schminken. Sie war damals noch zu jung gewesen, aber da alle Mädchen in ihrer Klasse darüber sprachen, wollte sie es auch probieren.

Und als Sylvia ihre Tochter damals, so kunterbunt bemalt gefunden hatte, konnte sie nicht wirklich meckern, denn das Bild was ihre Tochter abgab war einfach zu niedlich. Damals hatte sie noch süße runde Hamsterbacken, und einen kleinen Schmollmund. Ihr Gesicht hatte sich mittlerweile verwachsen, und sie hatte sie kindlichen Züge verloren. Jetzt war sie eine schöne Frau geworden, die keine Schminke nötig hatte. Durch ihrer hellen Haut und ihren dunkelbraunen, fast schwarzen Haaren, kamen ihre grünen Augen, mit den dichten Wimpern, sehr gut zur Geltung. Sie musste sie nicht noch mehr betonen.

Sylvia war stolz auf ihre Tochter und als sie sie so beobachtete und merkte das ihr Kind vollkommen entspannt da saß und das Meer beobachtete, breitete sich auch in ihr ein angenehmes, wohliges Gefühl aus. Es war lange her, dass Kyra so zufrieden

gewirkt hatte. Kyras Mutter wusste nicht warum, doch irgendwie schien ihre Tochter in letzter Zeit sehr oft in Gedanken versunken und zunehmend angespannter. Fast so, als ob sie spüren würde, dass etwas passieren würde. Es bereitete ihr Sorgen.

"Schatz, du wirkst plötzlich so abwesend, ist etwas?", fragte Sebastian, ihr Ehemann und der Vater von Eric, Sven und Andre. Sylvia zuckte leicht zusammen, sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie so sehr in ihren eigenen Gedanken abgetaucht war. "Nein, es ist alles okay, ich habe eben nur daran gedacht, wie es war, als Kyra noch ein kleines Mädchen war und jetzt ist sie schon erwachsen."

"Ja, die Zeit vergeht unglaublich schnell wenn man glücklich ist, Liebes. Gestern noch war sie unser kleines Mädchen und in ein paar Tagen wird sie ihr Studium beginnen.", sagte Sebastian leise.

Gerade als Sylvia sich wieder den drei Kleinen zuwenden wollte, erregte ein Mann in schwarzer Kleidung, der geräuschlos auf Kyra zuing, ihre Aufmerksamkeit.

Er war groß gebaut, hatte kurze schwarze Haare und sehr blasse Haut, soweit sie es aus dieser Entfernung beurteilen konnte. Aber es konnte auch sein, dass seine Haut nur so blass wirke, weil er einen langen schwarzen Ledermantel trug, sie wusste es nicht. Aber irgendwas an ihm kam ihr bekannt vor. Sie kannte den Mann, da war sie sich ganz sicher, aber ihr fiel nicht ein von wo. Irgendwoher

"Byleth!", schoss es ihr durch den Kopf und sie sprang erschrocken auf. Ja, sie wusste sie kannte ihn, nur damals war er noch ein kleiner Junge gewesen, unwesentlich älter als es Kyra war. Jetzt war er erwachsen, genau wie ihre Tochter. Sylvia merkte, wie sich Angst in ihr ausbreitete. So viele Fragen spukten plötzlich in ihrem Kopf herum. Warum war er hier? Durfte er überhaupt hier sein? Was wollte er von Kyra? War sein Vater vielleicht auch in der Nähe? Was hatte das alles zu bedeuten?

Sebastian wusste nicht, was auf einmal los war, allerdings konnte er sich denken, dass es etwas mit diesem fremden Mann auf sich haben musste, der gerade neben Kyra stehen geblieben war und welche daraufhin sofort aufgesprungen war.

Als Sylvia sofort zu ihrer Tochter eilte, folgte er ihr. Er kannte den Typen nicht, der neben seiner Tochter stand, und war sich ziemlich sicher, ihn noch nie zuvor bei ihr gesehen zu haben. Aber die Ausstrahlung von dem Fremden passte ihm gar nicht. Wie er da stand, und seine Tochter ansah, so herablassend...

"Kyra!", rief Sylvia, die nun bei den Beiden angekommen war und sich sofort neben ihre Tochter stellte. Auch Sebastian war nur wenige Sekunden später bei seiner Stieftochter.

"Schön dich zu sehen, Sylvia!", knurrte Byleth unfreundlich, genau wie er immer reagiert hatte, als er noch ein kleiner Junge gewesen war. Seine Haltung ihr gegenüber schien sich nach den ganzen Jahren nicht geändert zu haben.

Sylvia zuckte leicht zusammen. Sie wusste zwar nicht, warum Byleth so einen Hass auf sie hatte, vielleicht lag es einfach nur daran, dass sie ein Mensch war.

Allerdings konnte man auch nicht behaupten, dass sie ihn mochte. Zwar tolerierte sie damals, dass er und ihre Tochter zusammen aufgewachsen waren, aber dies bedeutete in keiner Weise, dass er ihr sympathisch war. Seine Arrogante und selbstgefällige Art mochte sie bereits früher nicht.

"Wer sind sie?", mischte sich nun Sebastian ein, er wollte wissen, wer dieser Jungspund war, der sich einbildete, so mit seiner Frau zu reden.

"Papa, das ist mein älterer Bruder Byleth.", stellte Kyra ihrem Vater misstrauisch den Fremden vor.

Geschockt blickte Sebastian zu ihr.

Währenddessen wurden auch die drei Jungs auf die ganze Szene aufmerksam und näherten sich dem Ort des Geschehens.

"Sieh an Sylvia, du hast noch mehr Kinder in die Welt gesetzt!", meinte Byleth kühl, der die drei sofort bemerkte. Sebastian, den dieser Kommentar noch viel wütender machte und welcher dem Fremden daraufhin gleich mal seine Meinung sagen wollte, wurde von Kyra zurückgehalten. Sie wollte nicht riskieren, dass Byleth unnötig gereizt werden würde. Sie wusste, wie skrupellos er sein konnte. Und ehrlich gesagt, wollte sie ihren Vater noch ein paar Jahre um sich haben.

"Also, Byleth, was willst du nun von mir?", fragte sie mit fester Stimme.

"Hab ich doch gesagt Mykess, ich wollte nur mal sehen wie es dir so geht.", erwiderte er und legte seine Hand auf ihre rechte Wange. Jetzt konnte sie seine Macht noch viel deutlicher spüren. Es war beinahe so, als würden sich kleine elektrische Impulse auf ihrer Haut ausbreiten. Es kribbelte sehr stark, und war keineswegs angenehm. Es machte ihr Angst. Wie konnte es sein, dass er innerhalb dieser wenigen Jahre so mächtig geworden war? Sie trat noch einen halben Schritt zurück, und entzog sich somit seiner Hand

"Mir geht es gut. Danke der Nachfrage!", antwortete sie schnell und versuchte es sich nicht anmerken zu lassen, dass sie sich in seiner Gegenwart unbehaglich fühlte.

"Schön zu hören.", entgegnete er kühl und entfernte sich einige Schritte von der Gruppe. "Sag Kyra, ist dir eigentlich eine Veränderung aufgefallen. Eine Veränderung in der Zeit? Im Sein?"

Sie spürte, wie sich in ihrem Bauch ein Knoten bildete. Woher wusste er davon?

"Nein.", log sie. Auch wenn sie es fühlte, so musste er es noch lange nicht wissen. Sie hatte ihn zu lange nicht mehr gesehen, um ihn jetzt einfach so wieder zu vertrauen.

Er sah sie an, nickte dann leicht. "Also nicht. Schade.", erwiderte er tonlos und ging, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Aber den Blick, den er ihr zugeworfen hatte, sorgte bei ihr für eine Gänsehaut. Er war so durchdringend gewesen. Als würde er wissen, dass sie ihn angelogen hatte.

"Was sollte das?", fragte Sebastian, doch er erhielt weder von Sylvia, noch von Kyra eine Antwort. Der Schock Byleth wieder gesehen zu haben, saß bei beiden noch etwas zu tief. Was hätten sie jetzt auch sagen sollen?

Beide hatten zwar gewusst, dass der Tag kommen würde, und die Vergangenheit sie einholen würde, aber wer hätte gedacht das es so schnell sein würde?

"Lasst uns zurück zum Hotel gehen.", schlug Kyra stattdessen vor und ging los, ihre Mutter folge ihr, und so, gezwungenermaßen auch Sebastian, und seine drei kleinen Söhne.

Fast zur gleichen Zeit, ganz woanders im Land, zuckte ein alter Mann zusammen. Sofort waren einige Schwestern um ihn herum. Er versuchte sich aufzusetzen. Als es ihm nicht ganz gelingen wollte, stützen sie ihn. Einige Brüder des Ordens versammelten sich um ihn.

"Es beginnt.", sagte er schwach und hustete danach stark.

"Was beginnt?", fragte einer der jüngeren Ordensbrüdern - Josh.

"Die Prophezeiung!", antwortete Marius, eines der drei Oberhäupter und drehte sich zu den anderen Mitgliedern um.

Ohne dass er von jemandem gefragt wurde, zitierte er die uralte Prophezeiung, welche der Orden seit Anfang der Zeit hütete.

"... und die Jahre werden ins Land ziehen und die Macht des Königs der Könige wird gebrochen werden. Eine Gleiche wird geboren. Von gleicher Macht, von anderer Gesinnung. Nicht Gott wird ihr Vater sein, sondern jener, der Gott im Kriege herausgefordert hat. Das Kind wird nie zu den Menschen gehören und auch nie von den Dämonen akzeptiert werden - doch ist es an dem Kind, über aller Zukunft zu entscheiden. Ob Dunkelheit, ob Licht, oder ob es mit der Zeit zu Ende gehen wird - nur dieses eine Kind, von Dämonen- und Menschenblute geboren, wird es wissen.

Und es wird bei sich tragen eine Träne, eine Träne mächtiger als das Wort Gottes. Mit ihr kann es alles erreichen. Wer diese Träne besitzt, hat die Macht das ganze Sein zu beherrschen - oder alles zu vernichten..."

Stunnd lauschte Josh die Erzählung seines Mentors. Er kannte natürlich die Prophezeiung, er wurde dazu erzogen, die Gefahr die sie mit sich brachte, zu eliminieren, aber dass es jetzt soweit sein sollte, konnte er nicht glauben. Er wusste dass es passieren würde, aber so schnell?

"Das Kind wurde geboren?", fragte er leise.

"Das Kind wurde schon vor knapp zwanzig Jahren geboren. Jetzt wird die Schlacht um die Träne des Kindes gefochten."

Ein erneutes Husten des alten Mannes unterbrach Marius.

"Wir müssen die Träne bekommen, bevor sie in die falschen Hände fällt.", sprach der kranke Mann mühevoll, wurde mehrmals von Hustanfällen unterbrochen.

"Ja", stimmte Marius zu, "wir müssen die Träne finden, denn wenn sie einer der dunklen Seite bekommt, dann wird Gottes Macht für immer fallen."

Josh starrte ungläubig zwischen dem Mann auf dem Totenbett und seinem Mentor hin und her.

"Warum hat man das Kind nicht gleich getötet als es geboren wurde?", fragte er.

"Weil wir es nicht konnten. Unabhängig davon ob es nun gegen unseren Glauben war oder nicht. Es gehört zum Gleichgewicht. Einst wurde Gottes Sohn auf Erden geboren und nun ist es das Kind des Teufels, welches seine Chance erhält. Wir können jetzt nur eines tun, wir müssen versuchen, diese Träne zu erhalten.", sprach Marius und verließ den Raum. Josh folgte ihm.

Kurze Zeit später verstarb der alte Mann. Seine Aufgabe war erfüllt. Nur er konnte den Menschen sagen, wann es soweit sein würde - wann die letzte Schlacht der Menschheit beginnen würde.

"Ihr beide ignoriert die ganze Sache die vorhin am Strand passiert ist! Dabei will ich nur wissen, wer diese junge Mann war und wenn es wirklich Kyras älterer Bruder war, warum habt ihr mir das nie erzählt?", schrie Sebastian und lief im Hotelzimmer auf und ab. Er war angespannt, das konnte Sylvia deutlich spüren und sie wusste, dass er sonst auch nicht schreien würde, dies kam bei ihm nur sehr selten vor. Zumal sie sich Gedanken um Eric, Sven und Andre machte. Die drei waren erst vor kurzem zu Bett gegangen, und sie wollte nicht, dass sie durch das Geschrei wieder erwachten, geschweige denn, dass sie mitbekämen, dass sich ihr Vater so aufregte.

"Papa, beruhige dich.", bat Kyra, legte ihrem Vater besänftigend eine Hand auf die Schulter.

"Ich soll mich beruhigen? Nach der ganzen Sache?"

"Sebastian bitte. Es ist eine sehr lange Geschichte und ich hatte vorher nie die Zeit sie dir zu erzählen, außerdem habe ich gehofft, dass es nicht nötig sein würde, denn es

war die ganzen Jahre so ruhig....", Sylvia war den Tränen nahe. Das Byleth aufgetaucht war, konnte nur der Anfang gewesen sein, sie wusste, es würde noch mehr passieren, es muss ja einen Grund gehabt haben, dass sie damals ein Kind bekommen sollte.

"Papa, um die Wahrheit zu sagen, ich", doch Kyra brach wieder ab. Zwar wusste sie, dass jetzt alles rauskommen würde, doch wusste sie nicht, wie ihr Vater darauf reagieren würde. Vielleicht würde er sie und ihre Mutter für verrückt erklären.

Als Sylvia merkte, dass ihre Tochter stockte; legte sie ihr, ihre Hand auf ihrer Schulter, sie wollte ihr das Gefühl vermitteln, dass sie nicht alleine war.

Doch Kyra nahm ihren ganzen Mut zusammen, und sagte es ihm:

"Ich bin die Tochter des Teufels, Vater!" Woraufhin ihre Mutter anfang zu weinen.

tbc ...